

# Zwei Menschen

Autor(en): **Graf, Ida**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667027>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

niger Platz übrig lassen für die Vergangenheit. —

In solche Gedanken versunken, mich dem Summen des siedenden Wassers auf dem Ofen, dem Ticken der Wanduhr und Lodern des Feuers hingebend, höre ich Schritte auf dem tannenen Boden. Es sind nicht die hastigen leichten Schritte des eleganten jungen Mädchens des städtischen Tea Rooms, wo die Zeit und jedes mit der Servier-tochter gewechselte Wort rationiert zu sein scheint, weil jedermann es eilig hat, möglichst rasch bedient zu werden und wieder weiterzukommen, nein, es sind ganz andere Schritte. Sie sind bedächtig und geruhsam. Sie lassen sich nicht vom Zeitgeist mitreissen, sie haben ihre eigenen Gesetze; es sind die Schritte eines Menschen, der den Grossteil des Lebens hinter sich hat, und wie ich mich um-

wende, sehe ich in ein zufriedenes runzliges Gesicht. — «Es ist heute gar kalt draussen», werde ich angesprochen. «O ja, gewiss», antworte ich. Es ist ein Austausch von Selbstverständlichkeiten, von Dingen, die man sich nicht mitzuteilen brauchte, denn wir wissen es ja alle, dass es kalt ist. — Aber was sollte man sich sonst zuerst sagen? Es liegt gerade in der Feststellung, dass es draussen kalt sei, ein heimeliger Willkommgruss, drinnen am Ofen, an der molligen Wärme etwas zu verweilen und aufzutauen. Als ich nach geraumer Zeit Halstuch, Mantel und Hut vom Kleiderhaken nehme, um mich zu verabschieden, da weiss ich, dass der Landgasthof im Winter etwas an sich hat, das wir nur schwer missen möchten.

hr.

## Zwei Menschen

Dieses ist die sonderbare Geschichte zweier Menschen, die sicherlich sehr gut zusammengepasst hätten, wenn sie zueinander gekommen wären. Doch lag es weniger an der Macht des Schicksals, dass daraus nichts wurde, als an einem Fehler, welcher beiden, ihm und ihr, anhaftete. Sie dachten zuviel.

Im allgemeinen wirkt sich das Denken zwar nicht schädigend auf die menschlichen Organe aus, aber in unserem Fall kam noch ein gewisses Mass an Komplexen hinzu, und das genügt gewöhnlich, um eine Basis herzustellen, auf der keine Verständigung möglich ist. Vertrauen muss gegen Vertrauen gesetzt werden, will man ein harmonisches Verhältnis zwischen zwei Menschen schaffen; mehr Aussprache ist erforderlich und weniger Denken.

Jeden Morgen, wenn sie zum Büro gingen, kreuzten sich ihre Wege, Tag um Tag. Er sah ihr schon von weitem in die Augen, sie erwiderte seinen Blick; dann gingen sie aneinander vorbei, Woche für Woche. Ob sie erwartet, dass ich sie einmal anspreche, dachte er schliesslich, sie blickt mich immer so fragend an.

Er war sehr schüchtern aus Veranlagung und Erziehung, und als er schliesslich eines Tages, mit einem Mut, den er noch lange danach bewunderte,

sie ansprach und begleitete, kam er sich kühn vor wie kaum ein anderer. Er meinte, freundliches Entgegenkommen auf ihrer Seite zu spüren, und bat um ein Wiedersehen am Abend, das bereitwillig gewährt wurde.

Sie gingen ins Kino und nachher in ein Café. Hier lernten sie sich näher kennen und versuchten, mit vorsichtig tastenden Worten, die Lebensgeschichte des andern zu erfahren. Ausserdem muss bemerkt werden, dass seine stille Zuneigung bei ihr eine gleiche Erwidierung fand.

Dann brachte er sie nach Hause. Eigentlich sollte ich sie jetzt küssen, dachte er. Ist das nicht üblich? Aber vielleicht glaubt sie dann, ich hätte es nur darauf abgesehen! Ich werde warten, um nicht alles zu verderben.

Wenn er mich jetzt küsst, dachte sie, werde ich mich nicht wehren, denn er gefällt mir. Aber er scheint sehr kühl und zurückhaltend zu sein, ich muss mich zusammennehmen . . .

Sie verabredeten für den nächsten Abend ein weiteres Zusammentreffen. Als er sie nach einigen nett verplauderten Stunden zu ihrer Wohnung brachte, nahm er sich vor, heute ganz Draufgänger zu sein. Sie scheint gar nicht so strenge Ansichten zu haben, dachte er; vielleicht hat sie gestern doch erwartet, dass ich sie küsse? Als er bemerkte, dass

sie diesmal wesentlich zurückhaltender war, sank ihm schnell der Mut, und er vertröstete sich abermals. Sie jedoch war deshalb kühler, weil sie glaubte, am ersten Abend zu deutlich in ihren Wünschen gewesen zu sein. Der dritte Abend kam. Mit einer Hast, die schüchternen, aber energisch sein wollenden Menschen in schwierigen Augenblicken eigen ist, beschloss der junge Mann aus Angst, sie sonst restlos zu verlieren, die Angebetete zu küssen und seine Liebe zu gestehen.

Er tat es, und sie wehrte sich. Auch sie hatte ihre Gedanken inzwischen auf eine anstrengende Reise geschickt. Er hält mich für leichtfertig, dachte sie betrübt, ich muss mich sträuben, denn er scheint mich zu verkennen.

Sie gingen auseinander. Sie liebt mich nicht,

dachte er traurig. Er wollte mich nicht aus Liebe küssen, klagte sie innerlich.

Wer ist nun schuld? Und weshalb ist wer schuld? Juristische Gründe müssen in diesem Fall versagen, es bleibt nur bei dem bereits geschilderten Fehler: sie dachten zuviel und sprachen zu wenig.

Es gibt Menschen, die einen Blick, ein Wort, einen Händedruck nicht rechtzeitig zu deuten wissen und sich erst umständlich aufs Denken verlegen. Wie kann man ihn, wie kann man sie von den Komplexen befreien — wie ihm, wie ihr die Unvollkommenheit ihres Denkens beweisen?

Doch vielleicht trägt diese meine kleine Erzählung dazu bei.

Ida Graf

#### Unter dem Mond

Olga Brand

Kann der Mond so auf und nieder  
wie vor hunderttausend Jahren  
durch des Himmels Wolkenwogen  
stets die gleiche Furche fahren,

Und ich muss hienieden treiben  
wie ein armes Blatt im Winde,  
niemals wissend, wo ich endlich  
Himmel mir und Erde finde . . .

Möcht ich lieber selber ziehen  
bleich und kühl wie Mondscheinseelen,  
statt mich hier in Glut und Asche  
immer wieder abzuquälen.

## Seine kleine Kathi . . .

von Albert Hochheimer

Kathi schrieb: «Ich befinde mich nun mit einer Theatertruppe im Ausland. Es ist zwar nicht ganz das, was ich mir vorgestellt habe, aber ich sammle wertvolle Erfahrungen und weiss, dass es sich lohnen wird. Macht Euch keine Sorgen. Es geht mir ganz gut. Ausführlicher schreiben kann ich

nicht . . . jedenfalls nicht jetzt. Grüsse. Kathi.»

Herr Andrea legte den Brief stirnrunzelnd neben seinen Teller und beendete schweigend das Mittagmahl. Zuweilen warf er einen Blick auf den Bogen, als suchte er zwischen den Zeilen nach den verborgenen Gedanken seiner Tochter, nach irgend